**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

**Band:** 90 (1994)

**Heft:** 2

**Artikel:** Das Dino-Abenteuer : Anmerkungen zur Archaik und Aktualität eines Phänomens der Gegenwartskultur

**Autor:** Köhle-Hezinger, Christel

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-117899

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

TH MR 600 227:127

Schweizerisches Archiv für Volkskunde 90 (1994), H. 2, 145–163

# Das Dino-Abenteuer

## Anmerkungen zu Archaik und Aktualität eines Phänomens der Gegenwartskultur

Von Christel Köhle-Hezinger

### Vorbemerkung

Das Institutskolloquium des Tübinger Ludwig-Uhland-Instituts war im Wintersemester 1992/93 unter das Thema «Archaik und Aktualität» gestellt. Damit sollte – so Utz Jeggle in einem Planungspapier – «ein Grundthema der Kulturwissenschaft variiert werden, das Verhältnis von ... Erbe und Neuem, Beharrung und Wandel, das Problem der Kontinuität, die Suche nach der Dauer und Zeitlosigkeit». Mein Beitrag dazu – der 13. und letzte – befasste sich mit der Dinosaurier-Begeisterung unserer Zeit. Meine Arbeiten zum Thema hatten 1991 begonnen – lange bevor die «Dinomanie», im Gefolge von Steven Spielbergs Film «Jurassic Park», zum Dauerthema in den Medien wurde. Der nachfolgende Aufsatz ist daher nicht «Jurassic-Park-orientiert», er ist weder Vorschau noch Nachlese von Film und Begleitkommerz.

### I. Prolog: Zum Thema

DINO ist ein Hund, eine Boxer-Schäfer-Mischung in meiner Nachbarschaft. Geboren in Jugoslawien, sollte er Wachhund im Club Méditeranée werden. Damals hiess er «Dragan» (Lieber). Er weigerte sich zu bellen, schmuste und wedelte stattdessen. Wegen Unfähigkeit verstossen, fand er mitleidige Deutsche, die ihn mitnahmen und DINO tauften, «in Erinnerung an den italienischen Vornamen Dino». Von Dino, dem Original, hatten *sie* nie gehört: vom Ur-Dino, dem anschmiegsamen kleinen Haustier der Familie Feuerstein im gleichnamigen amerikanischen Comic der 1970er Jahre. Fred, Wilma und Dino Feuerstein scheinen vergessen.[1] Was aber lebt, ist der Dinosaurier-Boom, die Dino-Welle: Ihr gilt mein Forschungsinteresse, meine kulturwissenschaftliche Neugier. Dinosaurier sind dabei Aufhänger und Gegenstand – nicht aber *Thema*. Das ist vielmehr die *Sehnsucht nach Urzeit, die Faszination der Urferne*.

Dieses Thema als Frage, als Spurensuche begriffen, existierte schon lange in meinem Kopf. Gespeist hat es sich aus verschiedenen Quellen: aus der Erinnerung an eigene, kindliche Urzeit-Faszination, aus Beobachtungen zur Konstituierung populärer Geschichtsbilder, und aus der Neugier über Ausmass und Reichweite gegenwärtigen, zunehmenden Urzeit- und Frühzeit-Interesses.

Zunächst die eigene Urzeit- und Ferne-Faszination. Das Interesse am Thema über längere Zeit half meiner Spurensuche nach frühen Bildern. Es sind die gängigen Bilder und Faszinosa, die üblichen Agenturen: die Oral-history der familialen und literarischen, schulischen und religiösen Sozialisation. Es waren – ich taste chronologisch, biographisch – «Nachtkrabb» und «Windmann», «Wetterhexe» und «Kugelblitz», Teufel und Hölle (nicht der Himmel, der war «schön» und langweilig), Tote und besonders Scheintote, dann – am fernsten – Lava und Magma. Und dazu die beliebten, hypertrophen kindlichen Endlos-Wortspiele wie «Ur-Ur-Ur-Ur... Millionen, Billionen, Trillionen, Quadrillionen...»: das Unendliche, Ferne, das scheinbar Endlos-Steigerbare.[2] Oder, anders ausgedrückt, es war «Wetter und Jenseits» – aber im Diesseits.

Mit Beginn eigener Lesereisen in die Ferne begannen sich Geschlechter-Unterschiede zu verfestigen. Den Märchen von Grimm, Hauff und Bechstein hatten wir noch gemeinsam beim Vorlesen zugehört; nun aber las mein Bruder Karl-May-Bücher und die Tarzan-Bände, ich las «Mädchen-Bücher». Das letzte gemeinsame Leseabenteuer war «Rulaman», eine «Naturgeschichtliche Erzählung aus der Zeit der Höhlenmenschen und Höhlenbären».[3] «Rulaman» ist Kulturgut und Topos; eine «schwäbische Kinderbibel» ist er genannt worden. Das Nachwort der 1992 edierten Neuausgabe (Nachdruck der Erstausgabe von 1878) beginnt mit dem Satz (oder Mythos): «Ich kenne Leute im Schwabenland, die genau drei Bücher besitzen: die Bibel, das Sparbuch und den ‹Rulman›.»[4]

Der Autor, David Friedrich Weinland (1829–1915), ein schwäbischer Pfarrerssohn, studierte zunächst Theologie, dann Biologie. Als Zoologe forscht er in Berlin und Harvard, 1859 wird er erster «Wissenschaftlicher Sekretär der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt»; er ist zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit des ein Jahr zuvor gegründeten Zoologischen Gartens. Weinlands Entwicklung erinnert an schwäbische Pfarrerssöhne ähnlicher Prägung: an Zeitgenossen wie Ferdinand Steinbeis, den Missionar schwäbischer Industrialisierung, oder Gustav Jäger, Zoologe und Apostel des «Evangeliums der Wolle».[5] Zoologe Weinland wird, wie Zoologe Jäger, früh «Privatgelehrter», 34jährig.[6] Beide treibt ein pädagogischer Inpetus, beide bewegt die Evolution: die Faszination und die Verkündigung, das heisst die Popularisierung der Frage nach der Herkunft des Menschen, insbesondere des deutschen Menschen. Weinlands Dissertation im Jahr 1852 gilt der «Urzeugung»; sie liegt auf der Linie von Spencer und Darwin, den er in England kennengelernt hatte.[7] Die öffentlich kritisierte Wissenschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts wird sein Anliegen. Es ist die Faszination vom «Werden und Wandel» in der Natur, die Übertragung von Erkenntnissen der Völkerkunde auf die Vorgeschichte, eine Gesamtschau der Lebenswelt.

Das Faszinierende an Rulaman, das ergaben kleine Umfragen im Kreis der «Rulaman-Fans», war «die geheimnisvolle Ferne»: geheimnisvolle Ferne und Handlung – bei gleichzeitiger Nähe und Vertrautheit des Ortes, der Schwäbischen Alb und ihrer Höhlen. Doch auch hier, in der Erinnerung, deutliche Geschlechterunterschiede. Während männliche Leser sich an die Gefahren und Kämpfe erinnerten

(«mit den Bären, mit den Kelten»), nannten weibliche Leserinnen das Höhlen- und Familienleben und «die alte Parre», jene weise Urahne der Sippe Rulamans. In der Tat: «Die Entwicklung von der weiblichen zur männlichen Herrschaft lässt sich im Rulaman (...) gut nachverfolgen», heisst es im Nachwort. 1861 formuliert Johann Jacob Bachofen sein «Mutterrecht». 1875 schreibt Weinland den Rulaman für seine vier Söhne, 1878 erscheint er bei Spamer in Leipzig.

Zu der Zeit grassiert in Europa ein Virus, das «Pfahlbaufieber». Ausgebrochen war es 1853/54 am Zürichsee. Eine extreme Trockenheit bewirkte einen Wassertiefstand, der am Ufer Pfähle freilegte; «vorrömische», wie man glaubte. In den 1860er Jahren erreicht das Fieber Oberschwaben, den Federsee, 1875 kommt es zur ersten Grabung. Das «Schwäbische Pompeji» – auch von Troja sprach man – schien gefunden.[8]

Fast parallel zum Pfahlbaufieber verläuft das «Höhlenfieber» – die Faszination und fast gierige Sucht nach der Erforschung von Höhlen. 1856, anlässlich der Funde im Neandertal bei Düsseldorf, flammte jene Diskussion wieder auf, die bei einem Knochenfund im Fränkischen Jura 1771 entfacht war: ob Tier- und Menschenreste gleichen Alters seien. 1862 hatten Ausgrabungen von Oscar Fraas im schwäbischen Jura die «Bärenhöhle», 1866 Grabungen an der oberschwäbischen Schussenquelle eine eiszeitliche Rentierjägerstation zutage gefördert. Mensch, Mammut und Höhlenbär, so wusste man jetzt, hatten zur gleichen Zeit gelebt.[9]

Die Ausbreitung dieser Fieberwellen, ihre Wege und Träger, die Träume und Mythen ebenso wie die Mythen waren aufgezeigt in der 1992 erstellten Ausstellung «Die Suche nach der Vergangenheit. 120 Jahre Archäologie am Federsee». Weinland zum Beispiel irrte im «Rulaman» um Jahrtausende, wenn er Menschen der Alt- und Jungsteinzeit – die vermeintlichen «Pfahlbautenbewohner» – sich begenen lässt. Die Bilder in den Köpfen freilich, dichterischer Imagination wie kindlichem Erinnern gleichermassen verbunden, schufen sich reale Orte: Freilichtmuseen wie das zeitweise (bis 1922) von einer «Steinzeitfamilie» bewohnte Pfahlhaus im Wilden Ried – nahe jener Rentierjägerstation – oder das 1922 begonnene Pfahlbau-Museum in Unteruhldingen am Bodensee[10] wurden zu Orten heimatkundlicher Anschauung und Erinnerung – für Leser des «Rulaman» ebenso wie für die der «Höhlenkinder»-Trilogie von A. Th. Sonnleitner, der im bayrisch-österreichischen Raum verbreiteten, späteren Rulaman-Variante, 1918 bis 1920 erschienen.[11]

Der «Mythos von Unteruhldingen», Credo für Generationen, ist längst widerlegt. Und dennoch herrscht heute – je heftiger der Dino-Kult, umso mehr – überall ein fröhliches Mit- und Durcheinander von Urzeit, Paläontologie und Archäologie; die Welt der Tiere und Pflanzen in eins gesetzt mit der Welt der Pfahlbauten, Ammoniten und Dinosaurier. Die einzige Folgewirkung der grossen Dino-Schau in den Messehallen, so klagte der Archäologe am Ulmer Museum, sei die, dass die Leute jetzt zu ihm ins Museum kämen und fragten, ob er denn auch menschliche Überreste aus der Dino-Zeit habe...[12]

Die Differenzierungen von Zeiten und Kulturen sind nicht unser Gegenstand. Ihre *Wirkung*, ihre Rezeption und Faszination aber, so meine ich, müsste unser The-

ma sein – eben jenes Amalgam aus Gestrigem, Vorgestrigem und Utopischem in seinen konkreten Erscheinungsformen, seiner Popularisierung:[13] in der Heimatstube und im historischen Festzug zum Ortsjubiläum («Germanen, Römer, Kelten»), in Ritterspielen und im Römerlager, den Comics von Hägar und Fred Feuerstein, bei «Ötzi», den Pfahlbauten in den Köpfen und bei den Dinosauriern.

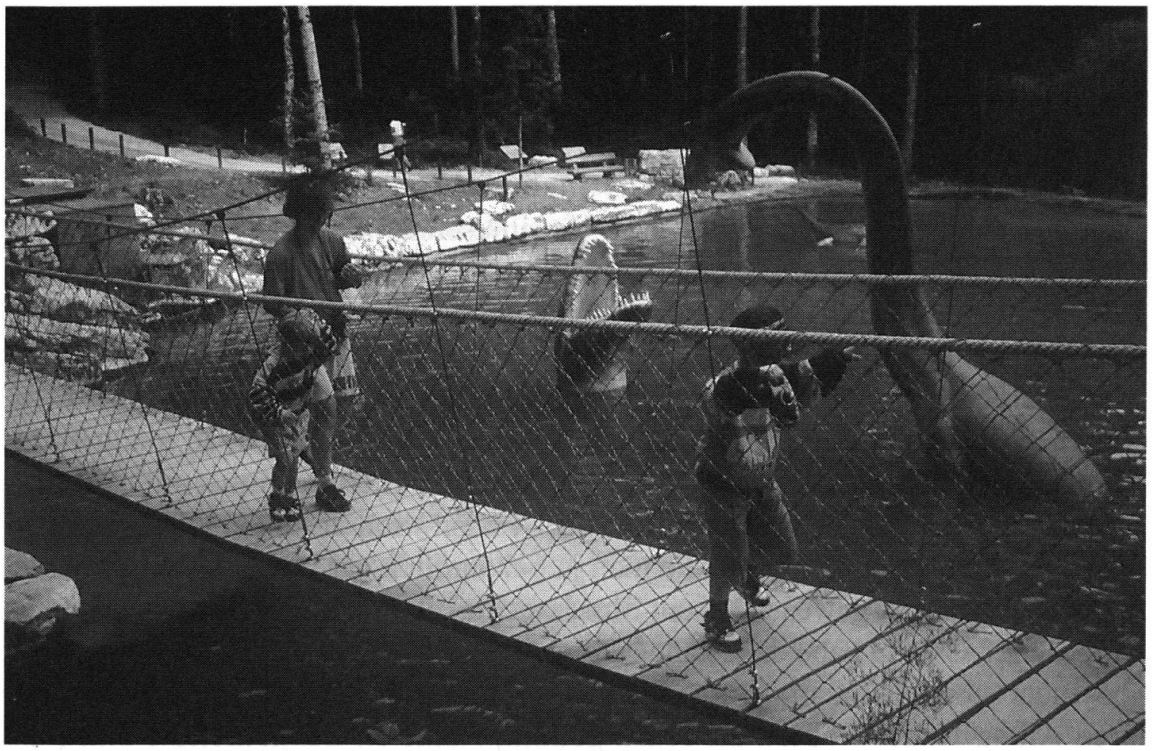
Beobachtungen, Fragen, Forschungsdesiderate lassen sich hier allenfalls formulieren. Sie reichen von den genannten Beispielen – scheinbaren Marginalien, Kuriositäten lokaler und regionaler Kultur – hin zu Epiphänomenen, zur Wissenschafts- und Forschungsgeschichte (etwa «Archäologie und Volkskunde», die Entstehung akademischer Disziplinen) und zu zentralen Themenbereichen des Faches (etwa Brauchforschung, Fragen nach Ursprung und «Deutung») sowie neuen, interdisziplinären Fragestellungen[14] und bis hin zum «Archéodrôme», dem archäologischen Vergnügungspark in der Nähe von Beaune in Frankreich, zu «Disney's America», dem geplanten Historischen Themenpark, zur Landesarchäologie und ihrer Konjunktur, zur «Lust auf Latrinen» und ihren Ausstellungen im Kontext der Mittelalter-Archäologie.[15]

«Pfahlbauland», der Erlebnispark für einen Sommer, 1990 am Zürichseeufer zum Leben erweckt, war wie alle ähnlichen Installationen ein Riesenerfolg: ein weites und spannendes Forschungsfeld, dessen bin ich sicher. Doch, ein letztes Mal, um alle Irrtümer auszuschliessen: nicht um Archäologisches soll es gehen, sondern um das Quo ante und um seinen *Mythos*; um die Urgeschichte, die Urzeit und ihre *Faszination* – weit vor Dino und seiner Familie Feuerstein.

## II. «Zugänge: Dino-Futter»

Die Dino-Welle erlaubt verschiedene Zugänge: Comics und Kinderkultur, Filme, Videos und Fernsehen, Ausstellungen, Presse, die Alltagssprache.

*Die Medien* haben die Dinos fest im Griff. Dinosaurier sind fester Bestandteil im Science-fiction- und Horror-Genre.[16] Spielberg, der Regisseur des Ausserirdischen, drehte 1992 – in nur drei Monaten – den Film «Jurassic Park» nach Michael Crichtons Wissenschaftsthriller «Dino-Park»; «es geht um den Amoklauf genetisch veränderter Dinosaurier», darum, aus Bernstein neue Dinosaurier gewinnen.[17] Das Dinosaurier-Feld ist auch hier epochaler Mix, seine Ränder sind offen. «Urzeit aller Art» ist ein Werbeslogan. Zur Jahreswende 1993 etwa wurde in den Kinos der Film «California Man» so angekündigt: «Where the Stone age meets the Rock age – a comedy in full neandervision!» Oder direkter: Tyranosaurus Rex stapft, Tod und Vernichtung bringend, durch alle Godzilla-Filme. «Archaic and Action» nennt George Lucas, Produzent, Autor und «seit 1981 Regisseur der erfolgreichsten Kinofilme aller Zeiten», sein Rezept. Seine neueste Figur, Indiana Jones, wird angepriesen als eine «James-Bond-Ausgabe von Heinrich Schliemann». Lucas, prämiert für «Light and Magic»-Effekte im Schwarzenegger-Film «Terminator II», fertigte die angeblich weit langwierigeren, teureren und schwierigeren Tricks für den Film «Dino-Park».[18]



*Dino-Ausstellungen und -Parks als Magnet für die Kleinen – zwei Kinder rennen mit ihrer Mutter aus (gespielter) Angst möglichst rasch über die Hängebrücke an den Wasser-Monstern vorbei (Préhisto-Park in Réclère, Kanton Jura, kurz nach seiner Eröffnung im Sommer 1994).*

In die *Alltagssprache* sind die Dinos fest integriert. Man redet von überholten Dinosaurier-Technologien», der «Dinosauriermentalität» unserer Zeit, vom «Dinosaurier der Soziokultur» (nach 20 Jahren), und beim ZDF-Showmasterwechsel sprachen Medien vom «Dinosaurier Kuhlenkampf». Kein Tag vergeht ohne neue Dino-Meldungen, ohne Dinosaurier-Superlative in der Tagespresse. Ich greife Beispiele heraus: «Langhälsiger Dinosaurier mit 5 Herzen», «Hundgrosser Saurier Eoropter in Argentinien», «Urahn der Dinosaurier in China gefunden», «Rekonstruktionen fleischfressender Dinosaurier gelungen», «Saurier doch Warmblütler?», «Dinosaurier Sue, Opfer der amerikanischen Justiz?» Englische Evolutionsgegner verkündeteten jüngst auf ihrem Treffen, auf Noahs Arche seien d o c h Dinosaurier gewesen, und das Loch-Ness-Filmteam gibt stets neue Rätsel auf...[19]

*Dinosaurier-Ausstellungen* sind die Publikumsmagneten, wo immer sie eröffnet werden. Unterscheidungen sind hier jedoch wichtig. Die genannte Ulmer Schau mit dem Titel «Dinamination – die Dinosaurier sind zurück», in den USA entwikkelt und über Kopenhagen für Europa gemanagt, war 1992 ausser in Ulm in Deutschland nur noch in Rosenheim zu sehen. Ausstellungsort war das Ulmer Messegelände, Veranstalter die Messegesellschaft. Das Museum hatte damit «rein gar nichts» zu tun, distanzierte sich ausdrücklich davon.

Die 1992/93 in Karlsruhe gezeigte Show im Naturkundemuseum – «einmalig in Deutschland!» – reiste auf einer West-Schiene durch Europa; sie war ausser in Karlsruhe nur noch in Basel und in Belfast zu sehen. Eine andere Dinosaurier-Connection ist die Dino-Schiene Rhein–Nordsee: Die Ausstellung «Saurier – Bilder der Vergangenheit», von «Czerkas Studios» in den USA entworfen, wurde – nach Bonn und Wiesbaden – 1993 im Überseemuseum in Bremen gezeigt, mit «Dinosaurier-Kino», «Dino-Telefon» und einer «Dino-Malstrasse». Auch hier riesiges, anhaltendes Publikumsinteresse, wie überall wartende Menschenschlangen, trotz hoher Eintrittspreise.

«Dinamination» wurde weltweit bereits von über 50 Millionen Besuchern frequentiert. Zu sehen waren 18 Modelle in Plastik; «viel zu klein», so maulten die Kinder, «langweilig», meinte der Archäologe vom Ulmer Stadtmuseum. Am Eingang habe es Nebel gegeben aus Trockeneis, dann «son et lumière»: Farben und Stimmen der Dinosaurier, über die man ja bekanntlich gar nichts Genaues wisse. Alles sei inszeniert gewesen als ein Mordsspektakel; einzig ein Fuss in Original-Dinosaurier-Grösse habe dagestanden.[20]

Kinder stört das nicht – im Gegenteil. Dinosaurier haben ihre *Dingwelt* und ihren Alltag längst erobert: als Fruchtgummi, Radierer, Zahnbürste, T-Shirt, als Raumausstattung (Holzskelett oder phosphoreszierend). Dinosaurier-Bücher stehen in der Beliebtheit an erster Stelle, dann folgen Videos, Puzzles, Spiele (die seien «einfach so langweilig», hört man).[21] In der Genealogie oder besser Chronologie der Spielzeug-Hits (es gab ja Gleichzeitigkeiten und Ungleichzeitigkeiten) wäre die Dino-Welle zu stellen neben frühere Kinder-Moden und -Lieblinge wie Mickey Mouse und Barbie, Playmobil und Pumuckel, Peanuts und Schlümpfe, Asterix, Urmel, E.T., Garfield und wie sie alle hiessen oder heissen.[22] Damit stehen die Dinos im Kontext der sogenannten «Promotional Toys» (im Gegensatz zu den «educational toys»), ein wie man weiss «billion dollar business».[23] Eine Psychologin, Autorin des Buches «Ein Dinosaurier zum Frühstück», sieht im Dino die neue, schaurig schöne Märchenfigur. Im Gegensatz zu den Drachen «haben die Dinosaurier wirklich gelebt!» Das mache sie interessanter. Ein «Prof. Haase, Markt- und Kommunikationssoziologe», nennt als Grund der Kinderfaszination «Krisenzeiten, Umweltbedrohungen, Existenzängste...».[24]

Ein Museumsmann aus dem Ost-Berliner Museum für Naturkunde an der Humboldt-Universität sieht das Phänomen marktstrategischer: «...nach meinem Empfinden begann die grosse Hinwendung zu den Sauriern schon Mitte bis Ende der 70er Jahre. Als Bakker u.a. postulierten, Dinosaurier seien warmblütig gewesen, hätten ihre Gelege und ihre Jungen beschützt, hätten ein ‹Familienleben› geführt, haben die Kinderbuch-Verlage und die Produzenten populärer naturwissenschaftlicher Bücher das aufgegriffen und eine Flut von Publikationen auf den Markt gebracht. Dadurch ist natürlich das Interesse künstlich und ‹marktgerecht› ständig vergrössert worden (vgl. Coca-Cola oder Tennis, das eine schmeckt nicht und das andere ist für die meisten Menschen langweilig, aber es wird genial gemanagt). Auch die Theorie von der Gruppe um Alvarez, die das Aussterben der Dinosaurier

mit einem kosmischen Bombenwurf erklärt, hat zu populären Umsetzungen angeregt.»[25]

Das *Dino-Alter* der Kinder scheint zu expandieren. Neun- bis Zwölfjährige, so die Museen, seien die fiebrigsten Dino-Fans. Danach flache das Interesse deutlich ab, davor sei es gross und zunehmend; schon Kindergärten hätten gerne Führungen im Museum, doch das lehne man ab. In der Tat: ein Vierjähriger malte in sein Nikolaus-Bild im Dezember 1992 einen dicken schwarzen Punkt und sagte dazu: «Das Schwarze ist ein grosser Dinosaurier!»[26] Und von einem Kollegen hörte ich: auch Sechzehnjährige liebten noch Dinos. Sein Sohn mache derzeit mit Freunden Dino-Videos mit allerlei Collagen, Rittersleuten und so, sie fänden das besser als Tanzstunde.[27]

Meine Beobachtungen in Museen, bei Führungen bestätigen die allseits zu hörende Behauptung, Kinder wüssten dank ihrer Dino-Bestimmungsbücher schon im Vorschulalter alle Arten mit lateinischen Namen zu nennen, «einfach alles» über Dinos – *beinahe*, bis auf Kleinigkeiten. Als Beispiel die 4. Klasse einer Grundschule bei einer Führung im Museum am Löwentor in Stuttgart. Im Lehrplan steht «Heimat- und Sachunterricht», das war der Anlass, hierher zu gehen. Es führt eine junge Paläontologin.[28]

Frage: Was seht ihr hier?
Antwort (alle im Chor): Dinosaurier!
Frage: Was findet man von denen heute noch?
Antwort: Knochen, Krallen, Schädel, Zähne...
Frage: Gibt's die noch?
Antwort: Nein!
Frage: Gibt's Nachfahren?
Antwort: Ja! Krokodile, Schlangen, Schildkröten, Vögel (es folgen die differenzierenden Korrekturen der Paläontologin).
Frage: Gab's damals Menschen?
Antwort (alle im Chor): Ja!!!
Die Paläontologin: Falsch!

Die Glatteistour hatte funktioniert. Ein Grund dafür ist wohl, das ergaben Gespräche mit Kindern und noch mehr ihre Zeichnungen, dass auf den Dinosaurier-Bildern zum Grössenvergleich fast immer der «Winzling Mensch» vergleichend abgebildet ist. Das suggeriert das Bild der Gleichzeitigkeit in Kinderköpfen.

In der *Dino-Beliebtheitsskala* ganz oben stehen Tyrannosaurus Rex und Triceratops, der mit den drei Hörnern. Einer aus der beobachteten Schulklasse hatte sich am Museumseingang den Tyrannosaurus Rex gekauft, eine graue Plastikfigur, mit Imprimatur des Museums of Natural History in London. Die ganze Führung über streichelte er seinen grauen Plastik-Tyrannosaurus, während ein Mädchen aus der Klasse, fast im Gleichtakt, seine mitgebrachte Kuschelente streichelte. Alle hören gebannt zu, mit verträumtem Blick, gelegentlichen «Hachs» und «Huchs» und auch mit Beifallsklatschen. So etwa bei der Grösse der Saurier; die Paläontologin: «Die wurden bis zu 6–8 Meter hoch, und ihre Länge war bis zu 26 m, auch 40 m!»

*Dino-Kreationen schrecken auch vor Frauenohren nicht zurück.*

Auf die Mitteilung der Hirngrösse («nicht grösser als eine Walnuss!») folgt brüllendes Gelächter und anhaltendes Vergnügen. Ab jetzt ist die Dino-Andacht, die bis dahin aussergewöhnliche Konzentration der Klasse dahin.

*Schulaufsätze und Zeichnungen* von Zehn- und Elfjährigen[29] bestätigen Vermutungen aus der Museumsbeobachtung im Blick auf die *Geschlechterunterschiede* der Wahrnehmung. Die Dinosaurier männlicher Provenienz werden beschrieben (in einem Aufsatz, der nach einer imaginären Dino-Geschichte fragte) via Abenteuer, Kampf, Bedrohung, Vulkan – also: Action, Spuk und Horror. Eingeführt am Beginn der Geschichte wird ein Held, ein männlicher; der Einstieg in die Geschichte geschieht mittels Film, Fernsehen oder der berühmten «Zeitmaschine»; insgesamt also ein instrumenteller, «harter» Zugang.[30]

Anders die Mädchen. Sie wählen den «weichen» Zugang: Sie liegen im Bett und träumen – eine süsse, eine Freundschaftgeschichte, wie sie aus Filmen und Büchern geläufig ist. Dino ist ihnen «ein lieber Freund», der Freund, mit dem sie «spielen in

seiner Höhle». Sie beschreiben ihn ganz genau, einfühlsam und zärtlich: seine Haut, seine Füsse, den Rücken, den Schwanz; den Rücken dürfen sie herunterrutschen, den Schwanz streicheln.[31]

Die «lieben» Monster sind bei allen Kindern (ausnahmslos und an erster Stelle) «stark». Ich frage mich, ob deren von Erwachsenen stets beklagte «Grausamkeit» nicht vor allem in den Köpfen der Eltern spukt, bei Pädagogen, Psychologen, Zeit- und Kulturkritikern existiert? Ob es für die Kinder nicht beides gibt und braucht: den Brutalo (oder zumindest den Bedrohlichen) und den sanften, lieben Dino, anschmiegsam wie Dino Feuerstein?

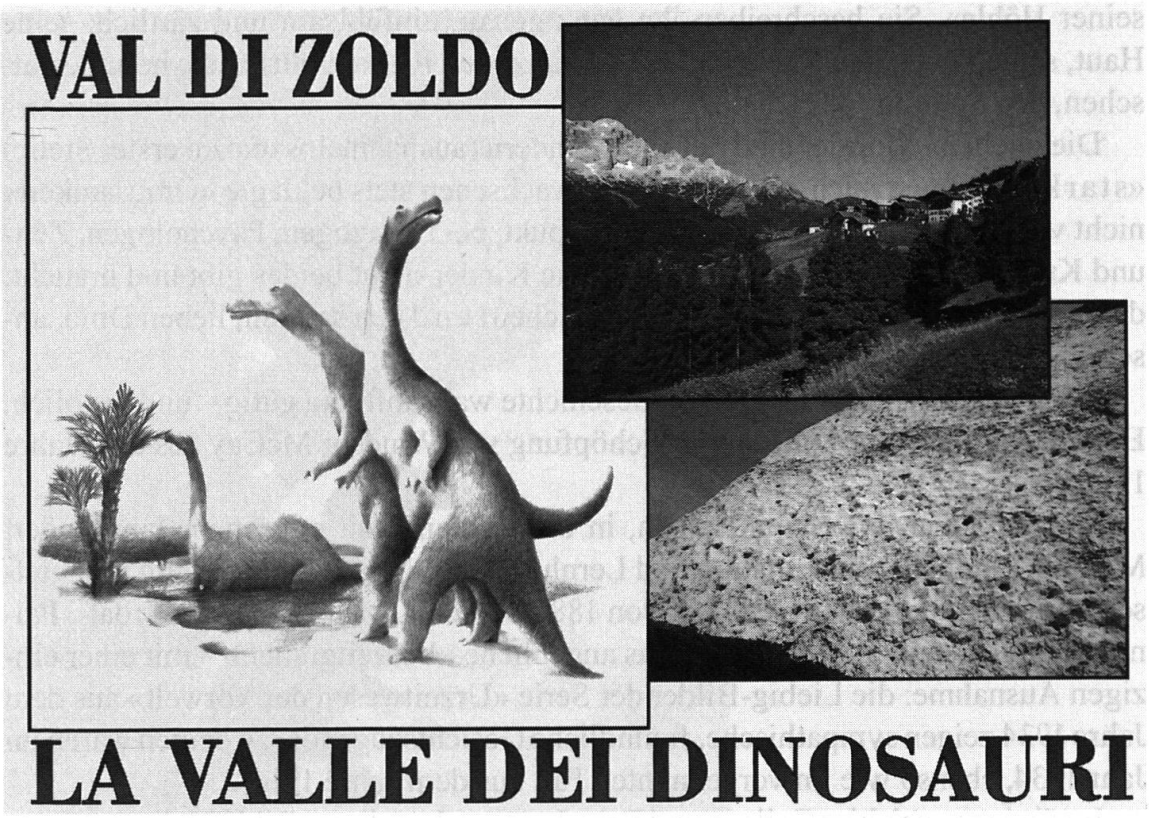
Auch der erste Dino der Comic-Geschichte war sanft und gütig – und weiblich. Es war «Gertie», eine Dinosaurier Schöpfung von Windsor McCay aus dem Jahre 1914.[32]

Sammelbilder und Sammelalben, in Deutschland seit gut einem Jahrhundert Medium kindlicher Imagination und Lernlust, waren immer mehrdeutig und vielschichtig. Seit den Liebig-Bildern von 1887, seit den Nachfahren von Erdal-, Palmin- und Eckstein-Bildern gab es das angebliche «Vorzeitgrauen» – mit einer einzigen Ausnahme: die Liebig-Bilder der Serie «Urzeitwesen der Vorwelt» aus dem Jahre 1934 zeigen sympathische, freundliche Gesichtszüge (die zu deuten wären im Jahr 1934, ebenso wie im vorgenannten Fall aus dem Jahre 1914).

Im übrigen auch hier Collage und Bricolage; auch in dieser Bildwelt ist das Ferne und Frühe, das Numinose und die Utopie unverbunden (und nicht immer friedlich) nebeneinander. So etwa in einem Album von 1961 «Urzeit, technische Evolution auf der Erde und planetarische Zukunft»; alles ist in eins gesetzt mit Dinos, Vulkanen, Raketen und Menschen. Ein 1991 erschienenes Album «Prehistoria» zeigt monsterhafte Dinokämpfe. Im Katalog der Detmolder Ausstellung «Die Eroberung der Welt. Sammelbilder vermitteln Zeitbilder» resümieren Dorle Weyers und Christoph Köck, «Vorzeitmärchen» seien Science fiction – beide Genres hätten ausreichend Platz für Spekulationen. Zudem entspreche der Blick in die Urzeit dem «gestiegenen historischen Interesse an der Aufdeckung der Geheimnisse der Naturgeschichte... die Suche nach dem ‹missing link› in der Evolutionskette.»[33]

Nichts Neues also, das «Abenteuer Dino», allenfalls eben eine Variante der Gegenwart von schon früher Dagewesenem? Von Winnie-the-Pooh, von Walt Disneys Bambi, von Benjamin Kaninchen, der Häschenschule, von Lurchis Abenteuer und anderen Tiermärchen und Tiergeschichten? Das m. E. schönste Dino-Märchen findet sich im englischen Bilderbuch «The Dinosaurus' Eggs»: Das kinderlose Ehepaar Alfred und Mary Watkins findet drei Eier auf der Strasse, die ihre Hühner ausbrüten. Ihnen entschlüpfen drei kleine süsse Dinos, die sie aufziehen wie Kinder («very large children, but nonetheless children») – bis die Riesenechsen in der Stadt anfangen zu spielen, erfolgreich Autos demolieren. Alfred und Mary ziehen aufs Land und verbringen in ihrem Häuschen ein goldenes Alter, gepflegt von ihren Dreien: «The family lived happily together.»

Nichts Neues? Ich denke doch – und ich fasse, in einem dritten und letzten Teil, sechs Punkte und Merkmale zusammen.




*Abenteuer Urlaub – unter einem Trekking auf Dinosaurierspuren geht's nimmer.*

## III: Merkmale

*1. Das Abenteuer*

Die Frage, als Setzung meinem Titel inhärent: die Dinos, ein (oder gar das) Abenteuer? Das Abenteuer der Fantasy, der Flucht, der Gegenwelt? Zeuge zunehmender Dekontextualisierung? Oder das Abenteuer der Bedrohung, der Bewährung, die «Aventüre»? Also Weltbewegung und Initiation zugleich?

Georg Simmels Schrift über das Abenteuer, sein Wort von der «Exterritorialität gegenüber dem Lebenskontinuum» scheint hier zu treffen. Seine Charakterisierung des Abenteuers («Aktivität und Passivität, ... nachtwandlerische Sicherheit») – ein Bild auch des Dino-Helden? Max Lüthi weist auf einen wichtigen sprachlichen Aspekt hin: Von Abenteuerfurcht und Abenteuerangst rede niemand, aber von Abenteuerlust.[34]

Ernst Bloch spricht am Beispiel von Karl May in seiner Phänomenologie des Alltagslebens «Erbschaft dieser Zeit» von den «Wildträumen», den «reissenden Märchen». Die Orte von solch «früher Wunschwelt», historisch und biographisch, sind ihm Traum und Kolportage. Er sieht sie als Orte der Angst, der Rückkehr, des Mutes, der Erwartung, Enttäuschung und Rettung.[35]

Die Abenteuer der Abenteuerromane sind – seit der Nobilitierung durch Ernst Bloch – vielfach untersucht. In seiner Analyse der Abenteuerromane resümiert Volker Klotz drei Gründe für ihre faszinierende Wirkung: «Sie entschädigen (für Vermisstes), (be)kräftigen (für Drohendes, Gefährliches) und erklären (Unbegreifliches).» Ihr «totaler Zugriff» sei ihr grosser Erfolg, weil sie «Leib und Leben zum Mass des Geschehens» machten. Die abenteurliche Handlung sei «ein massloser Verlauf, ein massloses Non plus Ultra.»[36]

Masslos: ich erinnere mich – das war auch ein Kitzel unserer kindlichen Urzeit- und Ferne-Phantasien. Ich frage jedoch: Masslose Abenteuer, heute?[37] Abenteuer, grenzenlos und käuflich, in Neuseeland oder am Bungee-Seil, auf irgendeinem grossstädtischen Abenteuer-Spielplatz für Erwachsene?

*2. Das Tier*

Trotz ihrer Vielfalt in Art und Grösse sind die Dinosaurier in der Dino-Welle reduziert auf *den Prototyp* – auf die Stereotypen Grösse, Stärke, Gewicht, Dummheit, Grausamkeit. Sie sind, so Barbara Becker, «eben die schrecklichen Echsen ... wie der Name schon sagt, ... der Drache für den modernen Helden.»[38]

Drachen sind grausame Ungeheuer in unserer Kultur, in den westlichen und nahöstlichen Mythologien (– nicht aber in der Chinas!). In unser Überlieferung vermischten sich Drache, Wurm und Schlange.

Der Drache des deutschen Mittelalters ist ein «Mischwesen aus Krokodil und Raubvogel... ein monströses Fabel- oder Phantasiewesen, das sich in allen vier Elementen bewegen kann: er kann fliegen, schwimmen, gehen und kriechen.» In kirchlicher Deutung, emblematisch und ikonographisch, ist der Drache jahrhundertelang der Teufel. Der Drachenkampf symbolisiert den Kampf des Heiligen mit dem Bösen, den Sieg über Heidentum und Sünde. Sechzig verschiedene Drachenkampf-Heilige gibt es, «Georg ist der Berühmteste, seine Kultausbreitung im Hochmittelalter fällt in die Blütezeit des Heldenepos.» Im Bild des Drachen also das Heroische und Wunderbare, dämonologisch vereint.

«Volksglaube und frühe Naturwissenschaft», so Lutz Röhrich in der «Enzyklopädie des Märchens», «laufen hinsichtlich ihrer Anschauung über Drachen weithin parallel... Durch die Ausgrabungen der Paläontologie hatten Drachensagen, im 19. und 20. Jahrhundert noch durchaus geläufig und populär in Sagen, Spielen und Bräuchen, ... neue Nahrung bekommen. Mehr noch: Man nahm an, die Sagen vom Drachen seien eine vorwissenschaftliche Erklärung von der Lebensweise ausgestorbener Tierarten.»[39]

Als Bildtypus stellt der Drache in seiner mittelalterlich-abendländischen Figuration «zweifellos auch einen Dinosaurier» dar: «ein geflügeltes, sich ringelndes Reptil, geschuppt... öfters mit Hörnern, gespaltener Zunge, Feuer und Gift sprühend.» Diese Beschreibung im Lexikon der christlichen Ikonographie lässt vor unseren Augen moderne Dinosaurier-Darstellungen auftauchen.[40]

1980 fand in Karlsruhe eine Drachen-Ausstellung statt, veranstaltet von Landesbibliothek, Kunsthalle und Naturkundemuseum. Damals war man sich der Eindeu-

tigkeit des Objektes noch durchaus sicher. Der Katalog der Ausstellung behandelt Nessi, Schlangen, Echsen, Mammut, Saurier, Ein- und Nashörner gleichermassen, rubriziert sie unter «Drachen». 1992/93 in Karlsruhe nun das Grossspektakel der Dinosaurier – unter diesem Namen. In diesem Zeitraum, 1980–1992, vollzog sich der Wandel zum Dino-Kult – mit heiss ansteigender Kurve seit Ende der achtziger Jahre. In der Festlegung auf diesen Zeitpunkt – Ende der achtziger Jahre – sind sich alle Experten, Dino-Kenner und -Geschädigte einig.[41]

Was Hermann Bausinger über das Verhältnis von Mensch und Tier – am Märchen-Beispiel – sagt, trifft auch hier, in der Mutation vom Drachen zum Dino. Als Merkmale dieser Verhältnisses nennt er sentimentale Verhätschelung, Menschenähnlichkeit des Tieres, Bewunderung und Vertrauen – trotz angeblichem Grauen.[42]

Die «Brechungen und Abweichungen», die Bausinger konstatiert, sind in unserem Falle, denke ich, besonders gravierend: Dinos sind nicht nur lieb und gut, sie können sich selbst zerstören, und sie sind zerstört worden.

Eine Abweichung verdiente wohl besondere Beachtung und Deutung: Im Dino-Kult begegnen sich nicht – wie im Tiermärchen – Tier und Mensch, sondern die Tiere sind unter sich.[43] Ist der Mensch, so möchte es scheinen, inzwischen obsolet geworden? Oder sind Kinder, so wäre zu fragen, von Dinos so fasziniert, weil dies eine Welt *ohne* Erwachsene ist: *ihre* Welt – sie und die Dinos, ganz allein?

### *3. Die ungewöhnliche Grösse oder: Die Teilhabe an der Mächtigkeit*

Dieser Punkt ist im wesentlichen Sinne Teil des «Tieres», nicht aber in seiner Funktion, in seinen Wirkungen. Omnipotenzträume berauschen – auch den kleinen Calvin aus der amerikanischen Comic-Serie «Calvin und Hobbes». Calvin ist ein rechter Satan, den seine Eltern nerven (und vice versa). Seinen Stofftiger Hobbes hat er ebenso beseelt wie die Dinos und das All; wenn's nötig ist, das heisst wenn er kleingemacht wird, daheim oder in der Schule, wird er zum «Helden der Eiszeit», neben Eisbergen und den Mammuts; «die Dinosaurier regieren die Erde, und Calvin regiert die Dinosaurier», heisst es dann in archaisch-stampfender Sprache.[44] Der tyrannische Hobbes, die nörgelnden Eltern oder die wunderliche Lehrerin Mrs. Wormwood (Wurm!) – sie alle holen ihn stets jäh in die Realität zurück; diese ist im Comic meist schwarz-weiss, grell-bunt hingegen sind Calvins aufbauende Dino-Phantasien.

«Teilhabe an der Mächtigkeit ungewöhnlicher Grösse»[45] ist ein altes Motiv: in Märchen, Mythen und religiösen Erzählungen, in Lügen- und Reisegeschichten, alt, archaisch und bis in die Gegenwart hereinreichend – wie der Drachenmythos.

### *4. Die geheimnisvolle Ferne*

Utz Jeggle hat in seiner Göttinger «Suche nach der Erinnerung» am Beispiel der Schlacht im Teutoburger Wald – Hermann gegen Varus – auf die mythische Verankerung des geschichtlichen Erinnerns verwiesen; auch auf den wichtigen Satz Carlo Ginzburgs, die verwischte Spur sei «aussagekräftiger als die offenkundige». Und

er zitiert «das Bonmot Ernst Jüngers, das nächste sei uns die Urzeit». Jeggle spricht von der «Versteinerung der Ereignisse im Erinnern» und von der Verflüssigung der Inhalte – als «Überschreitungen, die plötzlich neue Sehweisen der Wirklichkeit» zulassen.[46]

Das Historisch-Ferne, exotisch-flüssig und archaisch reduziert: Die Römer, Menschen wie du und ich, im Publikumsmagneten Römermuseum; 30 Römer, gleichzeitig auf einer Latrine sitzend – das einprägsamste Faszinosum; mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit, zum Latrinen-Spektakel und anderen antiken Imaginationen. Steinzeitmenschen, von denen man Reste bei Grabungen in Jurahöhlen fand, dienen der brauchtümlichen Imitation: Der Steinzeitmensch, als «Nandi» zärtlich umfirmiert, wurde zur Symbolfigur der örtlichen Fasnacht, «Nandi-Hoi!» zu ihrem Schlachtruf.[47]

Die Urzeit, das Allernächste: greifbar, trotz oder eben wegen ihrer «Verflüssigung».

*5. Das letzte Rätsel*

Im Märchen gibt es die eine Tür, die man nicht öffnen darf und die zum Schlüssel des Geschehens wird. Im Falle Dino gibt es das eine grosse Geheimnis, das letzte Rätsel, das nach 150 Jahren Dinosaurier-Forschung immer noch bleibt: «Warum sind vor rund 65 Millionen Jahren die Dinosaurier alle ausgestorben?» Diese Frage durchzieht «Das grosse Buch der Dinosaurier» wie die ganze Dinowelle. In der bisher 35 Bände umfassenden Ravensburger Serie «Abenteuer Geschichte» gibt es viele solcher ungelösten Rätsel, viele «letzte Geheimnisse» – von Band 1 «Ägypten» bis zu den Bänden über Amazonas, Wikinger, Wale, Inkas, Steinzeit oder, endlich, als Band 15: «Zeugen der Urzeit», Untertitel «Irrtümer der Schöpfung».[48]

Pointiert formuliert: Das *letzte Rätsel* ist die *Steigerung des Abenteuers*. Es ist auch ein Schlüssel für den Dinosaurier-Dauerbrenner in den Medien. Ich zitiere aus der Programmvorschau des Fernsehens, fast beliebig: «Neue Theorien zum Aussterben der Saurier: Erst kalt, dann warm?» «Planktonfunde erhärten Theorie von Dinosaurier-Sterben». «Ein grosser Krater als Erklärung für Verschwinden der Dinosaurier?» «Tödlicher Biss mit dreckigen Zähnen» (in pädagogischer Übersetzung: Tyrannosaurus Rex starb an einer Infektion, weil er keine sauberen Zähne hatte – die Dino-Botschaft an die Kinder: Zähneputzen!).[49]

Die grossen historischen Ausstellungen seit den 1970er Jahren – Staufer, Thraker, Kelten, Bajuwaren ... – mühten sich stets wenigstens um einen Rest von Geheimnis, und dies mit Erfolg. Den uralten Mythen hingegen sind ihre letzten Geheimnisse durch die Naturwissenschaft, die Raumfahrt längst entrissen: Im «Rieskrater-Museum» in Nördlingen sind die Geheimnisse der Erdgeschichte erklärt, perfekt und cool inszeniert. Ein Stück Mondgestein, Geschenk aus Tübingen, unter Panzerglas;[50] keine Faszination wie beim Anfassen und Be-Greifen von Dinosaurier-Reliquien durch die Kinder bei der Museumsführung, wenn die Paläontologin Knochenstücke aus ihrem Schatzkästchen nimmt.

Urzeit und Archäologie, «die Forschung» und «das Abenteuer Wissenschaft» sind, zum Glück, auch für das breite Publikum noch voller Geheimnisse.[51] Reste des Mysteriums, an Verbote erinnernd und zu Übertretungen reizend: das war ein dem Märchen innewohnendes Element, ein Geheimnis seines Erfolges.[52]

Das «Tremendum», das dem Mysterium des Märchens durch die Sage hinzugefügt wurde, ist im Dinosaurier-Kult, so der Anschein, weniger von Bedeutung; eher ein ad libitum.

*6. Der letzte Kick*
*oder: Fragen statt Antworten*

Das «Non plus Ultra» auf der Suche nach dem «Abenteuer»: Was heisst das – heute, in der «Erlebnis-» und «Risikogesellschaft»? «Auf der Suche nach der Schmerzgrenze», so der Eindruck beim Durchblättern der TV-Programme, sind die «Erlebnis- und Risiko-Konsumenten». Ich greife, fast beliebig, einige Titel heraus: «Live dabei», bei Krebs, bei einer Hirntumoroperation, 45 Minuten; «Live dabei» beim Kriegsabenteuer, bei der Afrika-Landung der US-Militäraktion «Restore hope» (O-Ton: «Wir fahren mit maximaler Stärke ein»); oder, statt maximaler Stärke, maximale Emotion: Liebe, Ehe, Partnersuche, «Vergeben und Verzeihen» im Fernsehen, live, die «Versöhnungsshow». Das «Abenteuer Wissenschaft» analysiert in Serie auf dem Bildschirm «Satan, der Gott des Grauens» und «Hass, das trennende Gefühl», «Kunstfehler im Kreisssaal» und «Gewalt auf dem Schulhof»: «Reality TV», *das* Abenteuer. Für die Kleinen dann, daheim, der «letzte Showdown» im Buch, Video, Fernsehen oder im Spiel «Dino-Ex»: Vernichtung, «Ausrottung» der Dinosaurier durch Vulkanausbruch (die klassische, milde Version) oder (die harte Version) durch Radioaktivität.

Nicht dass mein Dino-Abenteuer mit den Thesen von Gewalt und Zerstörung, von Monomanie und Gigantomanie enden will. Nicht dass ich meine, einem Phänomen der Massen- und Kinderkultur einen zivilisationskritischen Schluss verpassen zu müssen. Die aufgeworfenen Fragen, Beobachtungen machen mich vielmehr – vor allem wenn ich sie kontrastiere – stutzig:

Was heisst «der letzte Kick», wenn laut Umfrage die Deutschen das Urlaubs-Abenteuer am liebsten daheim geniessen (wegen «dem eigenen Essen, dem eigenen Bett, dem eigenen Klo»), wenn ihnen also anscheinend der Alltag Abenteuer genug ist; wenn im Fernsehen, in der grossen Freiheit von Feierabend und Wochenende, Unterhaltungs-Profis wie Harald Schmidt der Gipfel der Imagination, der Wildheit und des Abenteuers sind?

Dinosaurier, die Dino-Welle sind, vor solcher Folie, wichtiges kulturwissenschaftliches Forschungsobjekt, ein wichtiger Indikator: für Archaik ebenso wie für Aktualität.

*Konfettispeiendes Dino-Monster als Attraktion am Zürcher Fasnachtsumzug 1994.*

## Insel statt Höhle? Nachgedanken[53]

Jurassic Park, seit September 1993 erfolgreichster Film aller Zeiten, hat die Höhle der Drachen durch die Insel ersetzt. Buch und Film beschreiben, wie der Milliardär Hammond sich seinen Kindertraum erfüllt und auf einer Insel vor der Küste Costa Ricas – im Film ersetzt durch Hawaii – einen «Dinosaurier-Park» einrichtet.

Die 10- und 11jährigen Schulkinder imaginierten in ihren Aufsätzen zum «Dino-Abenteuer» Dino in seiner Höhle eindrücklich – aber nur zu einem geringen Anteil. Bei der Mehrheit – das zeigten auch die gemalten Bilder – lebten die Dinos auf einer Insel; das hatten die Medien, auch vor Jurassic Park, so vorgeführt.

Die Insel ist der Ort der Seligen und des Zauberhaften seit der Antike, Ort der Toten bei den Kelten, Paradies und Utopie gleichermassen bedeutend. Gulliver und Robinson stehen dafür ebenso wie – bei Eduard Mörike in seinem Roman «Maler Nolten» – die Insel Orplid, Synonym für ein verlorenes, versunkenes Reich. Die Insel, in ihrer «idealen runden Form», vom Festland getrennt: ist sie, so wäre zu fragen, ein Symbol für Befindlichkeit in unserer Zeit? Ist sie, mehr noch, als Wunschvorstellung ein Indikator für mangelnden Bezug zur Wirklichkeit?

Die Höhle *war* immerhin noch Teil dieser Welt – wenn auch ein «nach innen gewölbter», ein Rückzug und Reservat.[54] «Reif für die Insel» ist heute ein gängiger flotter Spruch, Synonym für «Urlaubsreife». «Reif für die Höhle»: das scheinen in unserer Zeit vor allem jene Kleinen zu sein, die sich *ihr* Märchen mit «Dino in seiner Höhle» erträumen.

Dank

Zu danken habe ich vielen, die mich in meinem Dinofieber unterstützt haben: der Colloquiums-AG (die auch eine Dino-Ausstellung erstellte), dem Kollegium und meinem Projekt «Neue Siedlungen II», das mir zum Tübinger Abschied ein Dino-Büffett grossen Stils errichtete. Ferner den Kollegien in Marburg, Zürich, Freiburg; in Marburg besonders den Teilnehmerinnen und Teilnehmern meines Seminars zum Einstand: Die Dino-Welle – (k)ein Ende in Sicht?

## Anmerkungen

1 Die «Flintstones-Comics» waren z. B. in Tübingen 1993 nicht auffindbar, auch nicht antiquarisch; regelmässig wiederkehrende Ankündigungen einer Neuauflage scheinen mittlerweile eher ein Werbetrick zu sein. (Nb. im Sommer 94: Die Steinzeit-Groteske «Flintstones – Die Familie Feuerstein» auf Platz 1 der Kinohitparade, melden die Medien.)

2 Zu deren Existenz heute (noch) vgl. etwa Manfred Auwärter/Edit Kirsch: Kein Kinderspiel. Der Erwerb des Alltags im Kindergarten. In: Kursbuch 63, Spielregeln, 3/1981, Berlin 1981, 101–119; «...Millionen drei, Gotteszahl... das ist die letzte Zahl, die's gibt.» (114)

3 David Friedrich Weinland: Rulaman. Naturgeschichtliche Erzählung aus der Zeit des Höhlenmenschen und des Höhlenbären. Neuausgabe mit sämtl. Illustrationen der Erstausgabe von 1878. Nachwort von Hansjörg Küster. Stuttgart 1992.

4 Ebd., 321.

5 Zur Biographie Steinbeis' vgl. die «Hagiographie» von Paul Siebertz: Ferdinand von Steinbeis. Ein Wegbereiter der Wirtschaft. Stuttgart 1952. – Zu Jäger vgl. Gustav Jaeger – ein Fallbeispiel. In: Ch. Köhle-Hezinger/Gabriele Mentges (Hg.): Der neuen Welt ein neuer Rock. Studien zu Kleidung, Körper und Mode an Beispielen aus Württemberg. Stuttgart 1993, 131–194 (m. Beitr. v. Alexander Gabriel, Ulrike Murmann, Peter Wörz).

6 Zur Biographie Weinlands vgl. Hans Binder: D. F. Weinland. Zoologe, Jugendbuchautor 1829–1915. In: Lebensbilder aus Schwaben und Franken, 13. Bd. Stuttgart 1977, 3–29. – Ders.: «Unter der palmengedeckten Hütte des Negers» – D. F. Weinlands Reise nach Haiti, im Jahre 1857. In: Schwäbische Heimat, 42. Jg., H. 3/1991, 249–261. – Hermann Bausinger: Lichtenstein und Huhkahöhle – Die Uracher Alb als «Literaturlandschaft» (1970). In: Ders.: Der blinde Hund. Anmerkungen zur Alltagskultur. Tübingen (1991), 145–165. Zum Problem der Naturpoesie vgl. ders.: Formen der «Volkspoesie». Berlin 1968, 17–27.

7 Weinland, Rulaman (wie Anm. 3), 324 f. – Vgl. dazu den Katalog der Dresdener Darwin-Ausstellung: Darwin und Darwinismus. Eine Ausstellung zur Kultur- und Naturgeschichte im Deutschen Hygiene-Museum, hg. v. Bodo-M. Baumunk und Jürgen Riess. Berlin 1994.

8 Erwin Keefer (Hg.): Die Suche nach der Vergangenheit. 120 Jahre Archäologie am Federsee. Katalog zur Ausstellung des Württ. Landesmuseums Stuttgart 1992, 13.

9 Vgl. ebd., 6–18. – S. dazu auch Hans Binder: Höhlenführer Schwäbische Alb. Höhlen – Quellen – Wasserfälle. 3. Aufl. Stuttgart 1989 (bes. 40–43: Der Mensch und seine Höhlen). – Zur Ausgrabung an der Schussenquelle 1866 vgl. Alfred Schuler: Die Ausgrabung an der Schussenquelle bei Bad Schussenried. In: BC. Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 15. Jg., 1/1992, 27–33. – Zur selben Zeit hat Victor von Scheffel, «Lieblingsschriftsteller» des gehobenen Bürgertums in Deutschland, seinen grössten Erfolg mit dem historischen Roman «Ekkehard» (1855), einer romantischen Verklärung des Mittelalters; seine Frühzeit- und Exotik-Begeisterung kommt zum Ausdruck in Kneipen- und Kommerslyrik wie dem «Schwarzen Walfisch zu Askalon», «Als die Römer frech geworden». Seine Mutmassungen über das Ende der Dinosaurier fasste er in ein siebenstrophiges, an Pennälerhumor erinnerndes Gedicht «Der letzte Ichthyosaurus», heute gern zitiert als Beispiel dichterischer Dinomanie. (S. etwa in Dino-Special. Standbein Spielbein, Museumspädagogik aktuell, Nr. 38/April 1994. Hildesheim 1994, 11.) Gero von Wilpert: Deutsches Dichterlexikon. Stuttgart 1976, 612 f.

10 S. dazu Dieter Kapff: Auf der Suche nach der Vergangenheit – Archäologie und Archäologen am Federsee zwischen den Weltkriegen. In: Schwäbische Heimat 43. Jg. 3/1992, 262–279.

11 A. Th. Sonnleitner: Die Höhlenkinder. 3 Bde. 1: Im Heimatlichen Grund. 2: Im Pfahlbau. 3: Im Steinhaus (1918–1920). Neuausgabe mit einem Nachwort von Heinrich Pleticha. München 1993. – «Sonnleitner» ist das Pseudonym des ostböhmischen Pädagogen (Dr. phil.) Alois Tluchor, Lehrer und Schuldirektor in Wien (1869–1939). S. dazu Meyers Enzyklopädisches Lexikon. Bd. 22. Mannheim 1978, 72.

12 Frdl. Ausk. des Archäologen am Ulmer Museum, Dr. Kurt Wehrberger (Jan. 1993).

13 S. dazu etwa Peter Assion: Historische Festzüge. Untersuchungen zur Vermittlung eines bürgerlichen Geschichtsbildes. In: Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg 1974–1977, 69–86. – Gustav Schöck: Das Heimatbuch – Ortschronik und Integrationsmittel? Anmerkungen zum Geschichts- und Gesellschaftsbild in Heimatbüchern. In: ebd., 87–94. – Ein Dissertationsvorhaben im Ludwig-Uhland-Institut zu diesem Thema wurde leider nicht fertiggestellt; Auszüge daraus s. Fred Binder: Zum Geschichtsbild der «einfachen Leute». In: Württembergisches Jahrbuch für Volkskunde 1970. Stuttgart 1971, 140–155. S. auch ders., unter dems. Titel: Zulassungsarbeit Tübingen 1970. – Neu dazu der Tagungsband zur gleichnamigen Tagung der Hess. Vereinigung für Volkskunde, hg. von Johanna Rolshoven und Martin Scharfe: Geschichtsbilder, Ortsjubiläen in Hessen. Marburg 1994 (s. bes. die Beitr. von Utz Jeggle und Dieter Kramer).

14 Etwa das Projekt des Ethnologen Klaus Müller: Prähistorisches Geschichtsbewusstsein. Report 1/94: Historische Sinnbildung. Interdisziplinäre Untersuchungen zur Struktur, Logik und Funktion des Geschichtsbewusstseins im interkulturellen Vergleich. Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) Bielefeld (Ms. masch.). – Ich denke aber auch an Brauchstudien des Faches wie Helge Gerndt: Vierbergelauf. Gegenwart und Geschichte eines Kärntner Brauchs. Klagenfurt 1973, in deren Interpretation das «Prähistorische» eine Rolle spielt.

15 Das Feld dessen, was Dieter Kramer 1980 den «historischen Wachsfiguren-Märchenpark» genannt hat, ist enorm expansiv, seine Grenzen sind offen bzw. fliessend. (In: Museen in der Provinz, Tagungsbd. d. DGV-Kommission Kulturgeschichtliche Museen 1980 in Biberach/Riss, Tübingen 1982, 16): Freilichtmuseums-Aktionen, Römerlager, Ritterturniere, Mittelaltermärkte werden Freizeitparks aller Couleur immer ähnlicher; die Begrifflichkeit ist dafür Indikator. «Disney's America», 50 Kilometer von Washington, soll 1996 eröffnen; der Dino-Skulpturenpark Grosswelka bei Bautzen wurde jüngst «Disneyland der Urzeit» genannt (Süddeutsche Zeitung Magazin 12/1993, 45–50), «Archäologieparks» sind «in».

16 In der Literatur seit 1909 – so «Das Dinosaurier-Filmbuch». Von «Gertie the Dinosaur» bis «Jurassic Park» von Bernhard Kempen und Thomas Deist (= taschenführer populäre kultur, 5. München 1993) – seit Jules Vernes «Voyage au centre de la terre».

17 Werbeankündigung zum Film. Vgl. auch Das Dinosaurier-Filmbuch (wie Anm. 16), 133 f.

18 Zit. n. iwz, der auflagenstärksten Programmzeitung im deutschen Südwesten (Wochenend-Zeitungsbeilage) vom 21. 11. 92: Aus der Jugendzeit eines Kinohelden. Die Abenteuer des jungen Indiana Jones, 6–9. – Zu Godzilla vgl. Dinosaurier-Filmbuch (wie Anm. 16), 86–109. – «Terminator II» war Einstieg für Peter Sloterdijks Essay: Sendboten der Gewalt. Der Mensch als Werfer und Schütze. Zur Metaphysik des Action-Kinos: In: DIE ZEIT, Nr. 18, 30. April 1993, 57.

19 Die Beispiele sind – beliebig – der Tagespresse 1993 entnommen.

20 Wie Anm. 12. – Neue Museumstypen scheinen eher der Authentizität zugewandt – etwa, wenn sie wie das Sauriermuseum Aathal, von der Fossilienpräparation herkommen, die Gründer und Betreiber hierin «Profis» sind. Auch die jüngste Saurier-Ausstellung in Deutschland zeigt dies: «Nach Paris und Wien jetzt in Mannheim: Dinosaurier. Faszination und Wissenschaft.» (Reiss-Museum/Mannheim). – Als «Erlebnispädagogik» werden Dinos im Museum sicher langlebig sein, ihrer vielseitig-kreativen Einsatzmöglichkeiten wegen; vgl. dazu das museumspädagogische Heft Dino-Special (s. Anm. 9). Die museale «Nachlese» der Dino-Welle hingegen läuft erst langsam – vgl. etwa die Ausstellung im Regionalmuseum der Nordwesteifel/Kreismuseum Blankenheim 1994: Ein Dino kommt selten allein. Dinosaurier als Spielzeug, Werbeträger und Medienstars (mit Katalog).

21 Das Deutsche Spiel-Archiv in Marburg erstellte eine «Ludographie»: Dinosaurier-Spiele», Ms. masch. 1994 (frdl. Hinw. von Wiebke Thole, Marburg): viel Bewährtes, wenig Neues. (Dino-Lotto, -Domino, -Memory...).

22 – und «heissen *werden*»? Darüber wird ständig spekuliert («Vergesst die Saurier, Willy kommt! Ein Killerwal wird Publikumsliebling», in: Brigitte 4/94, 160; Hamburger Abendblatt v. 25. 11. 93; «Nach dem Dino-Fieber die Insektenwelle», in: Stuttgarter Zeitung v. 25. 11. 93 – bis zum

Stern 2/94, 9, auf der Satireseite: lt. Meldung sei in einem Kinderzimmer in Goslar der letzte Saurier aussortiert, nun seien sie «endgültig ausgestorben».) Erfolgreich dagegen wirkt der Medienmarkt: «Das Dino-Fieber führte 1993 zu einem Boom bei den Kinderzeitschriften.» (Medienmagazin W & V Compact 1/94, 26 f.; frdl. Hinw. von H. F. Foltin, Marburg). Das neue Dino-Magazin «Dinosaurier!» wird für Kontinuität sorgen (April 1993 ff.).

23 Vgl. Ellen Seiter: Toys are us: Marketing to Children and Parents. In: Culture Studies 62 (May 1992), 232–247 (frdl. Hinw. v. Eva Warth, Tübingen).

24 Zit. n. iwz (wie Anm. 18, 6). – «Ruhige» didaktische Medien stellt die Dino-Bewegung dafür selbst zur Verfügung: s. etwa Little Dino's Englischwörterbuch. Berlin 1994 (frdl. Hinw. v. Ueli Gyr, Zürich).

25 So der Leiter der Öffentlichkeitsarbeit, W. Freydank, im Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Berlin (Brief v. 10. 12. 92).

26 Jährliche Nikolaus-Bilder des Kindergartens Esslingen-Mettingen (Volkskundliche Sammlungen des Württ. Landesmuseums Stuttgart).

27 Frdl. Mitteilungen von Georg Holzwarth, Tübingen. – Laut Umfrage unter Jugendlichen stehen in der «Hitliste der Gründe, warum es sich diese Woche zu leben lohnt», die Dinos erst an 25. Stelle (jetzt – Das Jugendmagazin der Südd. Zeitung Nr. 28 vom 12. 7. 93, frdl. Mitteilg. von Burkhart Lauterbach, München).

28 20. 1. 1993, Museum am Löwentor Stuttgart. Dr. Ursel Lauxmann sei für ihre frdl. Kooperation herzlicher Dank gesagt.

29 Schulaufsätze und Dino-Zeichnungen wurden in einer Grund- und Hauptschule in Ansbach/Bayern erstellt (5. Klasse) im Dezember 1992; Thema: Das Land der Dinosaurier; 29 Kinder waren dabei aktiv. Grosser Dank gebührt für ihre Hilfe Frau Dauscher, Ansbach.

30 Zeitmaschine und Zeitreise erfreuen sich auch in anderen gesellschaftlichen Gruppen grosser Popularität; s. etwa die gleichnamige Ausstellung im Museum für Gestaltung Zürich im März 1993.

31 Bis in Sprachbilder und Erzählstruktur sind Film-Eindrücke erkennbar – etwa aus Disneys «In einem Land vor unsrer Zeit» (1988), insbesondere «Littlefoot», das niedliche Dino-Baby.

32 Dorle Weyers und Christoph Köck: Die Eroberung der Welt. Sammelbilder vermitteln Zeitbilder. Detmold 1992, 30.

33 Ebd., 93; s. dazu auch «Das Dinosaurier-Filmbuch» (wie Anm. 16), 153. Der Dschungel, die wilde, tropische Landschaft ist hier wie auch in den Schulaufsätzen und -zeichnungen (s. Anm. 29) von besonderer Bedeutung: R. Kiplings «Dschungelbuch», vor einem Jahrhundert 1894 erschienen, scheint hier – wie in den Fantasy-Medien insgesamt – stets präsent. Anregend zu Wesen und Wandel des Utopischen heute ist Christina von Braun: Die schamlose Schönheit des Vergangenen. Zum Verhältnis von Geschlecht und Geschichte. Frankfurt 1989.

34 Georg Simmel: Philosophische Kultur (1911), zit. n. Max Lüthi, «Abenteuer». In. Enzyklopädie des Märchens, Bd. 1. Berlin-New York 1977, 18.

35 Ernst Bloch: Erbschaft dieser Zeit. Frankfurt/Main 1973, 169.

36 Volker Klotz: Abenteuer-Romane. München Wien 1979, 211 f., 217 und 228.

37 Auch «grenzenlos» organisiert, im Freizeitbereich etwa die «Römer-Gruppen», die Indianer- und Western-Fans. Ausf. dazu Christoph Köck: Sehnsucht Abenteuer. Auf den Spuren der Erlebnisgesellschaft. (Diss. Münster) Berlin 1990.

38 Barbara Becker: Vom Monster zum Kuscheltier oder Die Rückkehr der Saurier. In: Yvette Gayrard-Valy: Fossilien – Zeugen der Urzeit. Ravensburg 1990, 180–185; 181.

39 Enzyklopädie des Märchens, Bd. 3, Berlin-New York 1981, 789.

40 Lexikon der Christlichen Ikonographie. Erster Bd. Freiburg 1968, 516–524; 516.

41 Drachen. Ausstellung für Kinder und Erwachsene in Karlsruhe. Badische Landesbibliothek, Landessammlungen für Naturkunde, Kindermuseum der Staatl. Kunsthalle. Karlsruhe 1980. – Dass dieser Zeitpunkt – Ende der 80er Jahre – tatsächlich eine «Wende» markiert: diese These vertraten auch Kathrin Warneken-Pallowski und Beate Binder in ihrem Colloquiums-Beitrag zum Thema «Archaismen im Wohn-Design» (28. 1. 93). Im Mai 1993 wurde in Stuttgart ein Jugendhaus in Dino-Form eingeweiht: mit «Panzer aus Lärchenschindeln und Beinen aus Baumstämmen... einer Oase mit Palme und Bananenbaum, einem zur Disko umfunktionierten ‹Keltengrab›...» (Leben im Bauch des Sauriers. Stuttgarter Zeitung, 8. Mai 1993, 36). Bereits bei der ersten Weltausstellung in London 1851 gab es ein Restaurant im Bauch einer Riesensaurierfigur; vgl. Stephan Jay Gould: Dinomania. Ein Paläontologe im Jurassic Park – auf der Suche nach Ursachen und Folgen der Saurier-Sucht. In: Neue Rundschau. 105 Jg., H.2/1994, 51–66 (frdl. Hinweis von Barbara Duden, Tübingen).

[42] Hermann Bausinger: Die moralischen Tiere. In: Universitas 3/1990, 241–251, 249 f.

[43] Freilich: die Tiere haben Gesichter – wie schon Bambi: man kann mit ihnen kommunizieren: die Vermenschlichung der Tiere war in allen genannten «Wellen» ein Essential.

[44] Im Anklang an den gleichnamigen Film von 1969 (Dinosaurier-Filmbuch, wie Anm. 16), 152. (The Indispensable Calvin and Hobbes. Kansas City 1992.)

[45] Enzyklopädie des Märchens, Bd. 6, Berlin-New York 1990, 239–249. – Zur enormen Grösse gehört, dialektisch, das ganz Kleine: Kinder fasziniert beides gleichermassen – auch im Museum. Im Stuttgarter Naturkundenmuseum (s.o.) findet sich die frühe herzogliche Raritätenkammer: Mammutknochen, 1749 gefunden, Flugsaurier – und ein eine Handspanne grosser «Homunkulus»; er entstammt der Zeit, als der Württembergische Herzog sich am Hof einen «Kammertürken» hielt – Melchior Thut aus der Schweiz, 2,34 Meter lang. (Eveline Hasler: Der Riese im Baum. Roman. Zürich 1988).

[46] Utz Jeggle: Auf der Suche nach Erinnerungen. In: Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongresses Göttingen 1989. Göttingen 1991, 89–101; 92 und 95. – Dieter Narr hat 1969 vom «Verwitterungsprozess im geschichtlichen Leben» gesprochen, von «Rastpunkten» des Gedächtnisses. (Die Sitte als Grundkraft im «älteren» Dorfe. In: Württembergisches Jahrbuch für Volkskunde 1965/69. Stuttgart 1969, 9–28.)

[47] So in Veringenstadt/Schwäbische Alb.

[48] Das «Geheimnis» ihres Aussterbens ist nicht nur Faszinosum, sondern – im Dinokult – auch Anlass zu Wut. S. etwa Robert Schloeth: Dieses Sehnen nach Gigantischem in Zeit und Raum. Wider die Heuchelei bei Dino-Manie und Saurierfieber: Warum der Tyrannosaurus plötzlich zum Superstar gestylt wurde. (In: Die Weltwoche, Nr. 40, 7. Oktober 1993, 93) Die Wut des Zoologen und ehem. Nationalparkdirektors ist verständlich.

[49] Agenturmeldungen aus der Zeit August bis Oktober 1992 (in Auswahl).

[50] Auch das Rieskrater-Museum Nördlingen hatte eine Dino-Ausstellung 1992.

[51] Auch für das wissenschaftliche Publikum; s. etwa Karl-Heinz Preuss und Rolf Simen (Hg.): Geschichten, die die Forschung schreibt. Ein Lesebuch des Deutschen Forschungsdienstes. Bd. 11: Von Steinzeitmenschen, Sternguckern und Blumenvögeln. Bonn 1992.

[52] S. Enzyklopädie des Märchens, Bd. 5. Berlin-New York 1987, 882–891.

[53] Zu den Nachgedanken angeregt hat mich mein Beitrag zur Ringvorlesung an der Universität Stuttgart im Sommersemester 1994 («Mythos Höhle»), den ich titulierte: «Dino in seiner Höhle» (8. 7. 94).

[54] Vgl. Manfred Lurker: Wörterbuch der Symbolik. 5. Aufl. Stuttgart 1991, 343 ff. und Lexikon der christlichen Ikonographie. 2. Bd. Freiburg 1970, 312 f.